

Vor der Zimmerstunde

Autor(en): **Schell, Hermann Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499338>

Nutzungsbedingungen

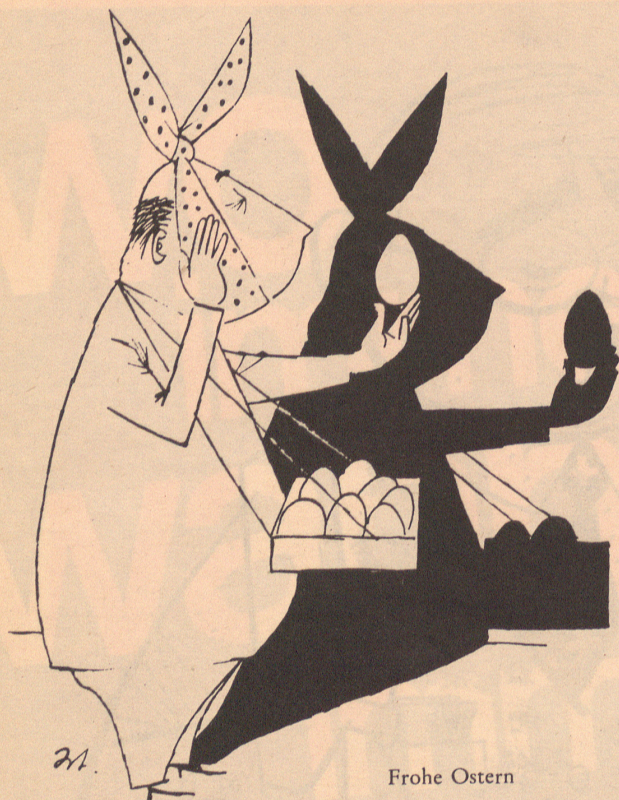
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frohe Ostern

Vor der Zimmerstunde

Einmal möchte ich höchste Träume haben.
Einmal möchte ich besonderes sein:
Einmal wär' ich gerne eingeladen,
Aber nicht nur in den Turnverein.

Einmal möchte ich Geschichte machen.
Statt Louise hieße ich dann Lou:
Heimlich muß ich über mich nur lachen.
Denn ich hätte nicht den Mut dazu.

Hermann Ferdinand Schell



«Mein Jüngstes ist ein bißchen frühreif.»

Der Friedensstifter

von Lux Bümperli

Frau Sommer und Frau Winter haben Krach miteinander. Das sieht und hört man. Wenn sie einander auf der Treppe begegnen, schauen sie sich an, als ob sie einander fressen wollten. Ihre Kinder dürfen nicht miteinander spielen und weichen einander aus. Jeden Abend erzählen die Frauen ihren Männern das Neueste vom Kriegsschauplatz. Dann legt Herr Sommer, der im vierten Stock wohnt, ein Brettchen auf den Boden und schlägt mit aller Wucht darauf, daß man im dritten Stock meint, die Decke komme herunter. Das ärgert Herrn Winter. Er greift in den Werkzeugkasten und hämmert auf die Wasserleitung, daß es im ganzen Hause schallt.

Dieser Krieg ist für alle Hausbewohner recht unangenehm. Es ist kein kalter Krieg, auch kein heißer, aber ein lauter. Und schließlich fand man, daß irgend jemand vermitteln sollte. Wer war besser dazu geeignet als ich? Ich bin friedfertig, ich habe mit niemand Streit, und ich rede über niemand Böses.

Also, ich stieg eines Nachmittags in den dritten Stock hinauf und läutete bei Frau Winter. Ich hatte ein freundliches Lächeln aufgesetzt, und so ließ sie mich in die Küche kommen, wo wir uns an den Tisch setzten. Ich fragte, was sie denn gegen Frau Sommer habe. Wie der Streit begonnen habe, das wußte sie nicht mehr. Dafür wußte sie alles Ueble von ihr und nichts Gutes. Sie sei eine Schlampe, könne nicht kochen, lasse ihre Kinder schmutzig herumlaufen und gebe das Geld leichtsinnig aus. Ja, sie machte Andeutungen von noch Schlimmerem. Ich nickte immer nur, sagte aber nichts und ging dann wieder.

Am nächsten Morgen grüßte mich Herr Winter sehr höflich, und die Winterkinder lächelten mir freundlich zu. Am Nachmittag stieg ich eine Treppe höher hinauf und läutete wieder. Frau Sommer öffnete einen Spalt breit und fuhr mich an: «Kommen Sie von ihr?» «Ja», sagte ich freundlich, «und ich soll auch einen Gruß ausrichten von ihr.»

Dann drückte ich die Türe weiter auf und trat ein. Und sogleich fuhr ich fort:

«Frau Winter sagte mir, Sie hätten ein so hübsches Wohnzimmer. Darf ich es einmal sehen?»

Frau Sommer konnte vor Erstaunen nicht antworten und öffnete mir die Türe zum Wohnzimmer. Nein, ordentlich sah es nicht aus darin. Aber ich ging hinein und setzte mich auf einen Stuhl. Dann erzählte ich, Frau Winter sei des Lobes voll von ihr. Sie hab gesagt,



Frau Sommer sei eine so ordentliche, nette Frau, sie könne so gut kochen und halte ihre Kinder immer so sauber.

Frau Sommer schnappte einmal nach dem andern nach Luft. Sie sagte kein Wort. Ich wartete auch nicht darauf und ging wieder.

Das Weitere erzählten mir die Frauen im Hause. Frau Sommer war die Treppe herunter gekommen. Frau Winter stand vor der Türe und sah so frostig aus wie eine Winternacht. Aber Frau Sommer lächelte ihr so freundlich zu wie die Sonne an einem Sommer-nachmittag. Darüber war Frau Winter so erstaunt, daß sie sich auf die Treppenstufe setzen mußte. Tags darauf trafen sie sich im Konsum und plauderten miteinander. Und bald wurden sie dicke Freundinnen.

Aber diese dicke Freundschaft hatte ein dickes Ende für mich. Weil die Frauen nicht mehr über einander schimpfen konnten, schimpften sie nun über mich. Ich erfuhr, daß Frau Winter gesagt habe, ich sei ein alter Geizhals. Und Frau Sommer erzählte, daß ich ein eingebildeter Hochmutsnarr sei. Die Männer schauten mich verächtlich an, und die Kinder riefen hinter mir her.

«Lux», sagte ich zu mir, «es ist nicht leicht, ein Friedensstifter zu sein. Aber du wirst auch weiterhin tun, was du für richtig hältst.»

MALEX Schon
ein einziges
wirkt prompt bei
Schmerzen aller Art